

Relevanz und Gelingensbedingungen professioneller Netzwerke in der Wohnungslosenhilfe

Auswirkungen der Corona-Pandemie und Folgen für die Adressat:innen

Elke Schierer und Lara Hein

Das Handlungsfeld der Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe hat sich in den letzten Jahren, sowohl was den fachlichen Diskurs anbelangt als auch in Bezug auf das Hilfesystem, stark gewandelt und ausdifferenziert (Lutz et al. 2017). Dieser Beitrag nimmt darauf Bezug, indem die Netzwerke der Institutionen in der Wohnungslosigkeit thematisiert werden und der Fragestellung nachgegangen wird, wie sich tertiäre soziale Netzwerke in pandemischen Zeiten verändern und wie Menschen, die sich in Obdach- und Wohnungslosigkeit befinden, von diesen profitieren. Institutionen der Wohnungslosenhilfe sind schon lange nicht mehr nur Auffangort für Menschen ohne eigenen Wohnsitz, sondern für in Armut lebende und sozial isolierte Menschen, deren (soziale) Existenz durch Multiproblemlagen gefährdet ist: Armut, Suchtproblematiken, psychische Erkrankungen, instabiler rechtlicher Status usw. zeichnen die Zielgruppe aus. Um nachhaltige professionelle Hilfe unter diesen Bedingungen leisten zu können, ist ein Maximum an Vernetzung und Kooperation auf professioneller Ebene mit ganz verschiedenen fachlichen Zuständigkeiten und Kompetenzen anderer Einrichtungen und Professionen unerlässlich.

1. Obdach- und Wohnungslosigkeit zu Zeiten der Corona-Pandemie

Die wesentlichen Erkenntnisse der GISS-Studie¹ (Evers/Ruhstrat Ekke 2015) machen deutlich, wie unterschiedlich Städte und Gemeinden bzw. die dort lebenden Menschen von Wohnungslosigkeit bedroht sind: es zeigt sich ein ganz klares Stadt-Land-Gefälle im Sinne von je größer die Orte, umso höher der Anteil der wohnungslosen Bevölkerung. Baden-Württemberg nimmt eine Spitzenposition im Ranking der Bundesländer ein, da vor allem die Anzahl der Menschen, die ordnungsrechtlich untergebracht werden, besonders hoch ist (ebd.). Eine Änderung ergab sich in Bezug auf die Bedarfslage. Es sind nicht mehr ausschließlich Menschen mit komplexen Problemlagen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, sondern auch Menschen, die *nur* eine Wohnung benötigen. Des Weiteren ist ein Personenkreis zu beobachten, der stark zu verelenden droht und durch erhebliche physische, psychische sowie suchtspezifische Probleme und Krankheit nicht nur von Wohnungslosigkeit betroffen ist. Dieser hat nicht nur den damit verbundenen Anspruch auf Hilfen nach §§ 67ff SGB XII, sondern es kann auch einen Bedarf an Eingliederungshilfe nach § 102 SGB IX in Betracht gezogen werden kann. Dieser Personenkreis ist Zielgruppe der professionellen Netzwerke in diesem Beitrag. Wichtig zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass der Übergang zwischen den Hilfesystemen durch die eigentlich adressat:innenfreundlichere Gesetzgebung für wohnungslose Menschen noch hochschwelliger geworden ist.

Waren die Lebenssituation und Lebenslage der Menschen dieser Zielgruppe vor Beginn der Corona-Pandemie schon äußerst prekär und benachteiligend, so kann nun von einer Verschärfung der Problemlagen auf mehreren Ebenen und den damit verbundenen Herausforderungen für den Infektionsschutz gesprochen werden. Alle Maßnahmen, die im Rahmen des Infektionsschutzes erforderlich sind, können in der entsprechenden Wohnsituation in Notunterkünften nur sehr schwer eingehalten werden, da in den Räumlichkeiten gemeinschaftliche Nutzung von Schlaf-, Aufenthalts- und Sanitärbereich vorgehalten wird (Robert Koch Institut 2022). Diese Situation kann nicht befriedigend zum Schutz der Menschen, die darüber hinaus häufig gesundheitlich schwere Einschränkungen aufweisen, gelöst werden. Der hier angesprochene Personenkreis befindet sich häufig in einer Pendelbewegung

1 Erstmals wurde 2015 in Baden-Württemberg auf dem Hintergrund der durchgeführten Armuts- und Reichtumsberichtserstattung drohende und eingetretene Wohnungslosigkeit auf politischer Ebene ernsthafter thematisiert und fokussiert. Infolgedessen gab das Ministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg eine landesweite qualitative und quantitative Erhebung in Auftrag: die sogenannte GISS-Studie. Dank dieser Studie können das Feld und die damit verbundenen Themen und Problemstellungen in einer Übersicht und Gesamtschau für Baden-Württemberg konstatiert werden und stehen den öffentlichen und freien Trägern der Hilfeebringung zur Verfügung für die weitere inhaltliche Ausgestaltung ihrer Hilfen.

zwischen Notunterkunft und Leben auf der Straße, im öffentlichen Raum wie beispielsweise Parkanlagen. Die Lebenslage im öffentlichen Raum wird durch ein Ausgangsverbot, wie es zeitweise verhängt wird, bei entsprechenden Inzidenzen und je nach Gefahr der Virusvariante, unmöglich gemacht. Häufig werden Symptome verschwiegen, wenn es um die Aufnahme in Notunterkünfte geht, da die Betroffenen Angst haben, abgewiesen zu werden (Robert Koch Institut 2022). Zum Faktor Wohnen kommen die Angewiesenheit der Wohnungslosen auf öffentliche Nahverkehrsmittel sowie Bewegung im öffentlichen Raum hinzu. Der Zugang zur Mobilität ist wegen der bestehenden Infektionsschutzmaßnahmen während der Pandemie nur begrenzt möglich. Ebenso werden die fehlende soziale Absicherung, Vorerkrankungen sowie die fehlende Krankenversicherung zu einer hohen gesundheitlichen Gefahr, die darauf schließen lassen, dass die Zielgruppe ein erhöhtes Risiko aufweist »sowohl für eine Infektion mit dem SARS-CoV-2, als auch für einen schweren Krankheitsverlauf« (ebd.: 2).

Auch die privaten Netzwerke der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen und die daraus resultierenden Ressourcen scheinen im Zuge von Kontaktbeschränkungen und Quarantäneregelungen nicht mehr zugänglich. Persönliche Netzwerke erfüllen grundlegende Bedürfnisse und sind für ein geachtetes Leben als Bürger:in unverzichtbar. Sie erfüllen vielfältige Schutz-, Bewältigungs-, Identitäts-, Entlastungs-, Puffer-, Unterstützungs- und Kontrollfunktionen (Galuske 2013). Soziale Netzwerke beeinflussen demnach nachhaltig die Entwicklungschancen, Lebensbedingungen und Handlungsspielräume von wohnungslosen Menschen (Rieger 2019: 207). Allgemein haben Adressat:innen der Wohnungslosenhilfe eher kleine oder gar keine sozialen Netzwerke und wenig private Unterstützer:innen. Auch die Peer-Unterstützung wird durch die Auswirkungen der Pandemie eingeschränkt. Bestandteil der Handlungsfelder in der Obdach- und Wohnungslosenhilfe ist der Ansatz des Empowerments, der traditionell gewachsen, beabsichtigt, die ehemalige Adressat:innen zu stärken indem sie beispielsweise die Funktion der Helfer:innen im ehrenamtlichen oder auch Honorarbereich übertragen bekommen. Genau diese Stärke und Besonderheit des Feldes wird durch die Lage in der Pandemie beeinträchtigt, da »der Anteil von Menschen mit erhöhtem Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf [...] auf Grund des durchschnittlich höheren Alters unter ehrenamtlich Arbeitenden hoch [ist]« (Robert Koch Institut 2022: 2). Das hat zur Folge, dass eine Verunsicherung um sich greift, da helfende Personen, die zum Netzwerk der Betroffenen gehören und selbst Schutz bedürfen, nicht mehr berechenbar niederschwellig zu erreichen und anzutreffen sind.

Vor dem Hintergrund der Pandemie wird deutlich, welche Ressource persönliche Netzwerke darstellen und welche Konsequenzen diese fehlende Ressource hat. Wo primäre (Verwandtschafts-, Nachbarschaftsbeziehungen und Freund:innen) und sekundären Netzwerke (Freizeitgruppen, schulische, berufliche Beziehun-

gen usw.) der Adressat:innen fehlen, sollen tertiäre, professionelle Netzwerke die Lücken füllen (Rieger 2019: 206).

2. Tertiäre professionelle Netzwerke als Unterstützer der Adressat:innen

Insgesamt kann eine Zunahme an Vernetzungsformen in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit festgestellt werden, allen voran im Kinderschutz, den Frühen Hilfen oder bei der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe. Aber auch in vielen anderen Arbeitsfeldern ist eine breite Dynamik bei der Implementierung von Netzwerken wahrnehmbar (Fischer/Kosellek 2019: 12). Netzwerkarbeit und Kooperation in der Wohnungslosenhilfe ist kein neues Phänomen und lässt sich als klar formuliertes Prinzip in einem der wichtigsten Paradigmen Sozialer Arbeit finden: der Sozialraumorientierung. »[So] heißt das Konzept, das analytisch den Blick auf grundlegendere soziale und räumliche Verursachung und Entstehungsbedingungen von Hilfenotwendigkeit lenkt und das zugleich praktische Handlungsperspektiven anbietet, die an den Möglichkeiten und Ressourcen eines Quartiers ebenso wie der dort lebenden Menschen ansetzt« (Kalter/Schrapper 2006: 11).

Angebote und Leistungen werden lebensweltorientiert an die sozialräumlichen Bedingungen der Adressat:innen angepasst und in den sozialen Raum integriert. Soziale Arbeit zielt dabei »auf die Veränderung bzw. Gestaltung sozialer Räume und nicht auf die wie auch immer geartete gezielte Beeinflussung psychischer Strukturen von Menschen« (Hinte/Treß 2014: 29) ab.

Sozialraumorientierung stellt demnach eine konzeptionelle Weiterentwicklung dar, die auf engere Abstimmung zwischen Akteur:innen vor Ort und in der Kommune abzielt. Es soll sich dadurch eine gemeinsame Hilfekultur unter Berücksichtigung der Bedingungen der immer komplexer werdenden Lebenswelten wohnungsloser Menschen etablieren.

Sozialraumorientiert arbeiten bedeutet, eine ganzheitliche Sichtweise auf Problemlagen zu haben, um umfassende und nachhaltig wirkende Problemlösestrategien entwickeln zu können. Beharrung und Einengung auf Zuständigkeitsbereiche und Abgrenzung zu anderen Institutionen und Akteur:innen im Sozialraum verhindern dies.

Der Ausbau der Netzwerkperspektive für die Lösung von Kernherausforderungen in der Wohnungslosenhilfe ist demnach sehr zu begrüßen. So entstehen völlig neue Formen der interinstitutionellen und multidisziplinären Zusammenarbeit und Berufsgruppen sowie Institutionen kommen miteinander in Berührung, die oftmals noch nie zusammengearbeitet haben. Die dadurch geförderten Lernprozesse bei sowohl den Professionellen wie auch den beteiligten Institutionen und das

Entstehen neuer Handlungsansätze reduzieren Unsicherheiten im Umgang mit den komplexen Lebensrealitäten der Adressat:innen (Fischer/Kosellek 2019: 12; Winkler 2019: 40)

Es wird deutlich, dass eine Sozialraumperspektive unter dem Aspekt der Kooperation und Vernetzung die Wohnungslosenhilfe den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend weiterentwickelt und diese so ihrer dringlichen Aufgabe nachkommen kann, sich an der aktiven Gestaltung sozialer Räume zu beteiligen.

2.1 Professionelle Netzwerke in der Wohnungslosenhilfe als Träger von Sozialkapital

Wie bereits festgestellt erfüllen soziale Netzwerke vielfältige Funktionen und halten für die Akteur:innen im Netzwerk Ressourcen bereit. Bei Betrachtung der im Netzwerk vorhandenen Ressourcen ist vor allem die fachliche Auseinandersetzung mit dem Begriff des sozialen Kapitals zielführend. Der Ausdruck wurde in den 1980er Jahren in Europa maßgeblich von dem Soziologen Pierre Bourdieu geprägt. Er definierte »[...] Sozialkapital [als] [...] die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen« (Bourdieu 1983: 190).

Soziales Kapital ist demnach eine besondere Form von Kapital, welches aus einem Netzwerk an Beziehungen gewonnen werden kann. Zum einen besteht es aus der sozialen Beziehung, welche einzelnen Personen Zugang zu Ressourcen anderer Akteur:innen verschafft, und zum anderen aus den Ressourcen selbst (Esser 2008: 25; Stadelmann-Steffen/Freitag 2007: 296).

Soziales Kapital ist von den direkten und indirekten Beziehungen der Akteur:innen im Netzwerk abhängig. Dabei ist der Umfang des Sozialkapitals, das jede:r Akteur:in besitzt, einerseits abhängig von der Größe des Netzwerks und vom Umfang der Ressourcen zu denen dadurch Zugang geschaffen wird, andererseits aber auch von der Art und Qualität der Beziehungen, die er oder sie unterhält.

Als weiterer wichtiger Aspekt von Sozialkapital in Netzwerken der Wohnungslosenhilfe ist zu erwähnen, dass Netzwerkstrukturen, die Sozialkapital produzieren, es auch Dritten erlauben Nutzen daraus zu ziehen, obwohl diese nicht am direkten Austausch von Ressourcen beteiligt sind (Avenarius 2010: 106). Professionelle Netzwerke in der Wohnungslosenhilfe schaffen so für die Adressat:innen Zugang zu Ressourcen, die ohne sie nicht erreicht werden könnten.

Dieser Effekt kommt in der Netzwerkarbeit der Zielgruppe der Wohnungslosenhilfe zugute. Der Nutzen, den die Zielgruppe als Dritte ziehen kann, spielt vor allem in Zeiten, in denen, wie in Abschnitt 1 beschrieben, Ehrenamtliche und direkte Bezugspersonen auf Grund der Pandemie wegfallen, eine wichtige Rolle. Für

die Adressat:innen, denen auf privater Ebene oft ein soziales Netzwerk fehlt und die Anzahl der Unterstützer:innen gering ist, stellen professionelle Netzwerke einen essentiellen Zugang zu Grundversorgung und zur erfolgreichen Suche nach Wohnraum und somit einer Verringerung der Dauer der Wohnungslosigkeit dar.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich in Zeiten von Kontaktbeschränkungen, Quarantäne, Krankheitsfällen und Personalausfall professionelle Netzwerke der Wohnungslosenhilfe verändern und welche Auswirkungen daraus für das soziale Kapital wohnungsloser Menschen hervorgehen.

3. Netzwerkanalyse im Rahmen der *Neuen Bausteine in der Wohnungslosenhilfe 2019–2021*

Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) als überörtlicher öffentlicher Träger fördert und unterstützt Projekte öffentlicher Träger, die sich mit einer Konkretion der Professionalisierung und Strukturierung der Hilfen in der Wohnungslosenhilfe beschäftigen. Der Förderschwerpunkt der auf drei Jahre ausgelegten Projekte im Rahmen der *Neuen Bausteine in der Wohnungslosenhilfe 2019–2021 Praxisentwicklung und Begleitforschung zur Weiterentwicklung der ordnungsrechtlichen Unterbringung* beinhaltet die Entwicklung von bedarfsgerechten Hilfsangeboten für Menschen, die ordnungsrechtlich untergebracht sind (Holzwarth 2022: 18).

Das Projekt PASST² in Freiburg i.Br. befasst sich mit der speziellen Zielgruppe der ordnungsrechtlich untergebrachten Wohnungslosen mit Bedarf an Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten (§§ 67ff. SGB XII). Neben den komplexen Problemlagen der Bedarfssituation nach §§ 67ff. SGB XII, werden bei den Adressat:innen oft Anhaltspunkte einer psychischen Erkrankung erkennbar, weshalb grundsätzlich Leistungen der Eingliederungshilfe nach § 102 SGB IX in Betracht gezogen werden können. Hierfür müssen jedoch die Voraussetzungen für die Eingliederungshilfe erfüllt sein.

In der Versorgungspraxis zeigt sich, dass zwischen den beiden Leistungsbereichen für die bestimmte Personengruppe immer noch eine Versorgungslücke besteht bzw. die Durchlässigkeit der Hilfen Optimierungsbedarf aufweist.

Dies kann auch als negative Folge des Ausbaus der Kommunalverwaltung im Sozialstaat seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gewertet werden, wobei die Gesamtaufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge in funktionale Teilaufgaben zerlegt wurde. Diese funktionsbezogene Zergliederung von Zuständigkeiten führte zu einem

2 Der Projektname PASST steht für psychiatrisch, aufsuchend, selbstbestimmt, sozial, teilhabend und wurde von den Expert:innen des Handlungsfelds beim öffentlichen Träger selbst gewählt.

Rückgang von Informationsaustausch und Zusammenarbeit der einzelnen Funktionsbereiche (Schubert 2019: 332).

Gerade das Handlungsfeld der bedarfsgerechten Hilfsangebote für Personen mit ordnungsrechtlicher Unterbringung ist nach wie vor durch ein hohes Engagement in der Beziehungsarbeit und Einzelfallhilfe gekennzeichnet. Um das Feld weiter zu professionalisieren, sind jedoch auch weitere Zugänge und das damit verbundene methodische Handeln von wesentlicher Bedeutung. Dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden, sondern nach Hiltrud von Spiegel ist es wesentlich, ein regelgeleitetes Vorgehen zu initiieren und »nach den Regeln der professionellen Kunst« (2021: 105) zu arbeiten. Für einen gelingenden Umgang mit den Multiproblemlagen und komplexen Lebenswelten der genannten Zielgruppe ist ein interprofessionelles Hilfesystem mit mehrdimensionaler Diagnostik unabdingbar.

»Manchmal ist es wie mit dem Huhn und mit dem Ei, was war zuerst da – die Wohnungslosigkeit oder die psychische Erkrankung? Ich finde das brauchen wir nicht anfangen zu überlegen, sondern da geht es um Menschen und dann müssen wir einfach gucken welche Hilfe ist passend« (FB NWA 3, Pos. 215).

Was hier von der Fachkraft fast wie ein intuitiver Akt beschrieben wird, ist in der Realität gekennzeichnet durch methodisch geleitetes Handeln. Im Projekt PASST wurden deshalb die aktuellen Versorgungs- und Unterstützungsstrukturen an der Nahtstelle der Leistungen weiterentwickelt und ergänzt. So soll vermieden werden, dass sich die Problemlagen der Adressat:innen verfestigen und sich bestehende psychosoziale und gesundheitliche Probleme verschlimmern.

Mit Hilfe der wissenschaftlichen Begleitung konnten in diesem Kontext mehrere Maßnahmen methodengeleitet initiiert werden: die Entwicklung eines Bogens zur Verlaufsbeobachtung mittels sozialpädagogischer Diagnostik als fachliche Rahmung sowie eine Netzwerkanalyse zur Weiterentwicklung der Unterstützungsstrukturen an der Nahtstelle der Leistungen der §§ 67ff. SGB XII und § 102 SGB IX auf Verwaltungsebene, um eine Verzahnung der Hilfen auch von Leistungsträgerseite aus zu vereinfachen.

3.1 Durchführung der Netzwerkanalyse mit Fachkräften in der Wohnungslosenhilfe

Als Forschungsinstrument wurde eine soziale Netzwerkanalyse verwendet. Die soziale Netzwerkanalyse hat sich in den letzten Jahren als eigene Forschungsrichtung in den Sozialwissenschaften etabliert und umfasst sowohl ein statistisches Analyseinstrument von Netzwerken als auch eine Theorieperspektive. Betrachtet werden bei beiden Aspekten die Strukturen und Muster von Beziehungen. Dabei liegt der Fokus nicht auf individuellen Merkmalen, wie zum Beispiel Alter oder Einkommen,

sondern auf der strukturellen Eingebundenheit in sozialen Netzwerken, das heißt den Beziehungen zu anderen. Hintergrund ist die Annahme, dass aus den Beziehungen und Positionen im Netzwerk Aussagen über die Handlungsfähigkeit der Akteur:innen im Netzwerk getroffen werden können (Scheidegger 2012: 46; Fickermann et al. 2012: 10, 14–18).

Das Ziel der Analyse besteht darin, mehr oder weniger offensichtliche Ordnungsstrukturen sichtbar zu machen und zu beschreiben, die die jeweiligen Einzel-Entitäten übergreifen und verbinden. Dabei werden die Beziehungen der oder des Einzelnen zu den anderen Akteur:innen im Netzwerk untersucht (Rürup et al. 2015: 10).

Im Projekt PASST wurden zunächst anhand sechs Expert:inneninterviews sechs einzelne personenbezogene, sogenannte egozentrierte Netzwerke erhoben. Anschließend wurden diese zu einem Gesamtnetzwerk zusammengefügt. Die qualitativen Daten der Interviews wurden anhand Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring ausgewertet. Die qualitative Inhaltsanalyse ist ein systematisches, theorie- und regelgeleitet vorgehendes Instrument zur Analyse jeglicher Form von fixierter Kommunikation, um Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte dieser zu ziehen (Mayring 2015: 12). Die quantitativen Netzwerkdaten wurden anschaulich in Soziogrammen dargestellt, um später mit den qualitativen Ergebnissen verknüpft zu werden. Zur Auswertung der quantitativen Daten wurden die Analyseprogramme UCINET und NetDraw der Firma Analytic Technologies verwendet sowie das Programm VennMaker der Firma Kronenwett & Adolphs UG. Die Programme ermöglichen die Analyse sozialer Netzwerke mittels Matrixberechnungen, um quantitative Daten und Maße zu berechnen und grafisch darzustellen.

Ziel der Gesamtnetzwerkanalyse war es, die Netzwerkpartner:innen, die Art und Qualität der vorhandenen Beziehungen und Zusammenarbeit zu erheben und fördernde und hindernde Strukturmerkmale in den Beziehungen der beteiligten Fachkräfte sichtbar zu machen, um die Kooperation und Kommunikation zwischen den beiden Hilfesystemen der Eingliederungshilfe und Wohnungslosenhilfe zu verbessern. Zusammengefasst sollte ein Ist-Zustand des Netzwerks erhoben und Empfehlungen für einen Soll-Zustand ausgesprochen werden.

3.2 Gelingensbedingungen professioneller Netzwerke

Um gelingende professionelle Netzwerke zu etablieren, müssen vielfältige Bedingungen und Voraussetzungen erfüllt werden.

Auf struktureller Ebene können zunächst die geografische Nähe der Träger und Institutionen als förderliche Bedingung für Netzwerkarbeit genannt werden. Ein gemeinsames Einzugsgebiet bildet demnach die Grundlage einer möglichen Kooperation.

Des Weiteren gilt das Prinzip der Freiwilligkeit, nach dem die Teilnahme an einem Netzwerk nicht verpflichtend ist, sondern nur dazu eingeladen oder aufgefordert werden kann. Dies ist in der Praxis jedoch nicht immer umzusetzen, da ein festgestellter Hilfebedarf bei der Zielgruppe den Aufbau eines Netzwerks forciert. Dennoch sollte das Prinzip im Sinne einer theoretischen Freiwilligkeit nicht außer Acht gelassen werden und bedacht werden, das Netzwerk nicht top-down als Gestaltungsaufgabe zu delegieren, um Widerstände zu vermeiden. Vor diesem Hintergrund gestaltet sich Netzwerkarbeit als sensible Angelegenheit und fortführende Gestaltungsaufgabe.

Hier schließt sich ein weiterer wichtiger Aspekt für die Etablierung eines Netzwerks an, und zwar der Aufbau partizipativer Strukturen und flacher Hierarchien, um eine Kommunikation und Diskussion auf Augenhöhe zu ermöglichen. Dabei soll allen Akteur:innen im Netzwerk eine gleichberechtigte, eigenständige Rolle zukommen und eine kooperationsoffene Eigenständigkeit, gegenüber einer Verschmelzung oder Unterordnung einer der Systeme favorisiert werden (Rürup et al. 2015: 121; Spieß 2018: 763; Floerecke et al. 2011: 192; Maykus et al. 2013: 37).

Auf Basis einer gleichberechtigten Struktur kann ein gemeinsames Leitbild entwickelt werden. Anschließend muss unter Berücksichtigung der sozialräumlichen Gegebenheiten eine gemeinsame, schriftliche Zielvereinbarung festgesetzt werden. Hierfür ist es wichtig, dass die Wohnungslosenhilfe zunächst separat anhand ihrer Ressourcen ihre Möglichkeiten, Erwartungen und Ziele in Bezug auf die Kooperation bestimmt. Es wird dabei eine Mischung aus kurzfristigen, handlungsbezogenen Zielen und längerfristigen, anspruchsvolleren Zielen präferiert, um Erfolge kontinuierlich erlebbar und beobachtbar zu machen und die Motivation zur Teilnahme im Netzwerk zu erhalten. Zusätzlich zur Zielvereinbarung muss eine schriftliche Kooperationsvereinbarung getroffen werden. Nur dadurch kann mit Blick auf Zielorientierung, Aufgaben- und Kostenverteilung im Netzwerk eine klare Verbindlichkeit geschaffen werden (Spieß 2018: 765; Rürup et al. 2015: 120).

Die Aufgabenverteilung sollte anhand professionsspezifischer Kompetenzen und Ressourcen festgelegt werden. Fest definierte Ansprechpartner:innen und eine gewisse personelle Kontinuität ermöglichen klare, kurze Kommunikationswege und erleichtern die Arbeit im Netzwerk zusätzlich. Weiterhin wird eine Dokumentation und Evaluation der Netzwerkarbeit empfohlen, um Schwachstellen in den Kooperations- und Arbeitsvollzügen zu ermitteln und konkrete Erfolgsindikatoren zu entwickeln (Spieß 2018: 764; Floerecke et al. 2011: 191; Speck et al. 2011: 80).

Neben diesen strukturellen, organisationalen Bedingungen ergeben sich auch auf der Seite der Fachlichkeit und Haltung einige Gelingensbedingungen. Wichtig hierbei ist die Bedeutung von Anerkennung und Wertschätzung der unterschiedlichen Professionen und Akteur:innen im Netzwerk als Basis einer kollegialen Zusammenarbeit. Um respektvolles Verstehen des anderen Bezugssystems zu ermöglichen, sollten zum Beispiel gemeinsame Fortbildungen und Fachtage or-

ganisiert werden. Akteur:innen können so Wissen über die spezifischen Rollen und die Profession des Gegenübers erlangen und professionstypische Konzepte und Methoden besser verstehen. Dadurch können Erwartungen angeglichen, Enttäuschungen vorgebeugt und Konflikte frühzeitiger erkannt und gelöst werden. Falls es aber doch zu Problemen in der Zusammenarbeit kommt, sollten bisherige Enttäuschungen und Ängste thematisiert und versteckte Erwartungen und Ziele transparent gemacht werden, um einen Fortbestand der Netzwerkbeziehungen zu ermöglichen. Auf Grundlage dieser Bedingungen kann Vertrauen im Netzwerk entstehen, welches den *Klebstoff* innerhalb der Netzwerkstruktur darstellt und somit neben anderem Kontinuität und Wirksamkeit eines Netzwerks ermöglicht (Rürup et al. 2015: 122).

Abschließend sollen noch ein paar allgemeine Aspekte für gelingende Netzwerkarbeit genannt werden. Wichtig ist die Zeit, die benötigt wird, um durch organisationales und individuelles Lernen nachhaltig Entwicklung und Veränderung zu bewirken. Demnach sollte nicht versucht werden, Netzwerkarbeit von heute auf morgen aus dem Nichts zu etablieren (Spieß 2018: 763). Es wird deshalb ein exemplarischer Aufbau von *Pilot-Netzwerken* empfohlen, als Hilfe und Lernobjekt für weitere Kooperationen. Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass Netzwerke kontinuierlich zeitlicher, personeller, materieller und fachlicher Ressourcen bedürfen, um nachhaltig und wirkungsvoll erhalten zu bleiben. Dabei darf Engagement und Mitarbeit im Netzwerk nicht als Zusatzaufgabe für die Teilnehmenden angesehen werden, sondern muss in der Struktur, den Arbeitsabläufen und Zeitplänen der Träger integriert und entsprechend honoriert werden. Wichtig ist, wie eingangs erwähnt, auch die Verankerung der Netzwerkarbeit im Sozialraum. Nur mit dieser Perspektive und unter Einbezug der Lebenswelten der wohnungslosen Menschen kann sich ein Netzwerk nachhaltig etablieren (Speck et al. 2011: 79; Maykus et al. 2013: 51).

3.3 Ergebnisse der Netzwerkanalyse in Bezug auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie

Was zunächst 2019 als geplantes Projekt mit Vor- Ort- Terminen zu Workshops, Forschungsarbeit und Beratungseinheiten starten konnte, wurde im Frühjahr 2020 durch die Corona-Pandemie und den damit verbundenen besonderen Herausforderungen für die Projektpartner:innen abrupt gebremst. Es mussten neue, virtuelle Wege und Kooperationsformen gefunden werden, um den gesetzten Zielen der Einzelprojekte und dem Austausch auf übergeordneter Ebene mit allen Beteiligten gerecht zu werden.

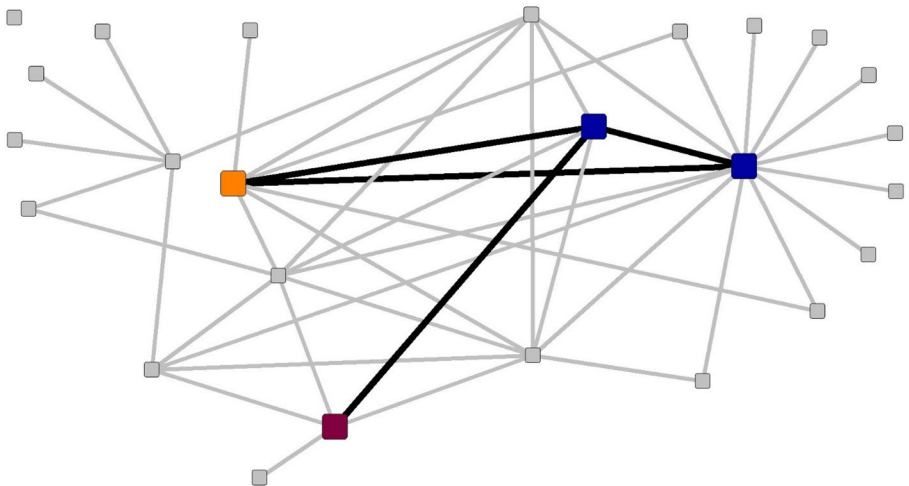
Diese besonderen Herausforderungen, die Handlungsfelder der Wohnungslosenhilfe an die neuen Bedingungen auf Grund der Pandemie anzupassen, erzeugten bei den Professionellen und in den Strukturen der Handlungsfelder Veränderungen

und Belastungen, mit denen niemand bei Projektstart gerechnet hatte. Der Zugang zu den Adressat:innen wurde für die beteiligten Fachkräfte schwieriger, das operative Alltagsgeschäft konnte nicht mehr routiniert ablaufen, es mussten neue Wege gesucht und strukturell verankert werden. Unter diesen Rahmenbedingungen wurde die folgende Netzwerkanalyse durchgeführt.

Abbildung 5 zeigt das erhobene Gesamtnetzwerk mit Kennzeichnung der einzelnen Arbeitsbereiche. Zu beachten ist, dass es sich bei den erhobenen Beziehungen speziell um Kontakte in Bezug auf die Arbeit mit der Zielgruppe Menschen in der ordnungsrechtlichen Unterbringung mit psychischer Erkrankung handelt. Das Netzwerk kann somit nicht dem Anspruch genügen, alle tatsächlich vorhandenen Beziehungen darzustellen.

Fett dargestellt ist das Kernnetzwerk PASST. Dies zeichnet sich durch häufig wiederkehrende, reziproke Kontakte aus, die von den Akteur:innen als sehr wichtig für die Zusammenarbeit in Bezug auf die Zielgruppe eingestuft werden. Deutlich wird, dass die Hauptaufgaben im Projekt PASST unter diesen Akteur:innen aufgeteilt wurden. Ein Wegfall der Akteur:innen würde das Projekt und auch die Zusammenarbeit im Netzwerk allgemein gefährden.

Abb. 5: Gesamtnetzwerk PASST mit Kennzeichnung des Kernnetzwerks. Blau: Abteilung Wohnungslosenhilfe, Gelb: Abteilung Eingliederungshilfe, Rot: Freie Träger.



Quelle: Eigene Darstellung

Kritisch zu bewerten ist, dass das Kernnetzwerk PASST nur zwischen Akteur:innen auf der Strukturebene existiert. Die operative Ebene (Fallmanagement) der Ab-

teilungen ist nicht im Projekt involviert, wobei hier einer der größten Entwicklungsbedarfe festgestellt werden kann.

So werden Akteur:innen auf der Strukturebene zwar als sehr verlässliche Netzwerkpartner:innen bewertet, mit langjähriger Arbeitserfahrung, fundiertem Wissen über Strukturen und einem guten *Überblick* über das Hilfesystem. Die operative Ebene wird jedoch als essenziell für das Gelingen des Projekts und die Verzahnung der Hilfen im Sinne der Zielgruppe gesehen. Die operative Ebene zeichnet sich aus durch spezifisches Fachwissen für den jeweiligen Arbeitsbereich, eine hohe Fachkompetenz, langjährige Arbeitserfahrung nah an der Zielgruppe und Expertise für *Machbarkeit*.

»Corona hat uns, hat auf allen Ebenen zu einer Konzentration auf Kernaufgaben geführt. Eine unserer großen Kernaufgaben ist die ordnungsrechtliche Unterbringung. Da muss man mal schauen, dass so Sachen noch [...] ja, nicht komplett untergehen« (FB NWA 3, Pos. 745).

Beim Gesamtnetzwerk PASST handelt es sich um ein reines Austauschnetzwerk. Dies bedeutet, dass es im Netzwerk bisher nur um den Austausch und die Reflexion von Erfahrungen und Konzepten geht, um gemeinsames Lernen von und miteinander zu ermöglichen. In Austauschnetzwerken sollen die entstandenen Impulse und Irritationen im Austausch Lernprozesse bei den Akteur:innen anstoßen und so Weiterentwicklung an der Basis fördern. Die dezentralen Akteur:innen des Netzwerks kommen aus ähnlichen Berufsfeldern und werden über eine zentrale Anlaufstelle koordiniert. Diese zentrale Anlaufstelle stellt das Kernnetzwerk PASST dar. Ein Ausfall des Kernnetzwerks führt zur Auflösung des gesamten Netzwerks, sofern sich nicht Kontakte zwischen den anderen Personen gebildet haben, die zum Fortbestand des Netzwerks beitragen. Während der Corona-Pandemie wurde dieser Effekt besonders deutlich.

Durch fehlende zeitliche, personelle und materielle Ressourcen kommt es zu einer Konzentration auf fachgebietsinterne Kernaufgaben und zu einer Reduktion bzw. Stagnation der Zusammenarbeit im (Kern-)Netzwerk. Engagement und Mitarbeit im Netzwerk wird zur Zusatzaufgabe für die Teilnehmenden und kann zunächst nicht im gewollten Umfang erfolgen.

»Also da war glaube ich echt eine Lücke da haben wir wegen Corona, da war gar nichts. Da haben wir auch ganz andere Themen auch gehabt. Das ist seit März tatsächlich sodass wir uns überhaupt wieder auf dem Schirm haben [die beiden Leistungsbereiche], glaub ich« (FB NWA 3, Pos. 560).

Auch die durch die Pandemie bedingten Kontaktbeschränkungen und Quarantänezeiten beeinflussen den weiteren Ausbau des Netzwerks negativ. Trotz digitaler For-

mate für Austausch und Treffen können wichtige Gelingensbedingungen wie beispielsweise ein kollegialer Zusammenhalt und Vertrauen im Netzwerk durch persönlichen Austausch, gemeinsame Veranstaltungen und einen kontinuierlichen Erfahrungs- und Wissensaustausch nicht erreicht werden. Eine adäquate Aufrechterhaltung des Netzwerks oder ein genereller Aufbau des Netzwerks ist unter anderem auf Grund der aktuellen Pandemielage deutlich erschwert.

»Ja das ist glaub ich zeitweise auch ein bisschen, muss ich schon sagen dieser Corona Zeit auch geschuldet, weil man einfach auch versucht hat sich gar nicht mit so vielen verschiedenen zu treffen und dann waren auch Kollegen immer lange krank. und diese, diese realen reellen Treffen dieses Gesicht zu Gesicht, das ist halt oft entfallen und ich finde deswegen ist es vielleicht auch für mich jetzt einfach gar nicht so sehr präsent« (FB NWA 4).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Stagnation des Netzwerkausbaus im Zuge der Corona-Pandemie und die Konzentration der Ressourcen auf Kernaufgaben, keine negativ zu bewertenden Entwicklungen darstellen. Vielmehr ist es bewundernswert, unter welch schwierigen Bedingungen die Wohnungslosenhilfe versucht, ihre systemrelevanten Angebote weiter offen zu halten.

Deutlich wird jedoch, dass ein Wegfall des Netzwerks, in diesem Fall der Austausch zwischen kommunalen Abteilungen der Wohnungslosenhilfe und der Eingliederungshilfe sowie der zugehörigen freien Trägereinrichtungen und Leistungserbringern, einen Rückgang an passgenauer Hilfeleistung für die Adressat:innen bedeutet. Das aus den tertiären Netzwerkbeziehungen entstehende Sozialkapital ist für die Netzwerkteilnehmenden und somit auch die von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen mit Bedarf an Leistungen der Eingliederungshilfe gar nicht oder nur eingeschränkt zugänglich.

4. Fazit und Desiderate

Die Pandemie und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft machen die Relevanz sozialer Netzwerke noch einmal deutlich. Netzwerke als Träger von Sozialkapital ermöglichen oder verhindern Teilhabechancen und beeinflussen die Entwicklungschancen, Lebensbedingungen und Handlungsspielräume von wohnungslosen Menschen (Rieger 2019: 207). Da Adressat:innen der Wohnungslosenhilfe eher kleine oder gar keine sozialen privaten Netzwerke besitzen, spielen tertiäre, professionelle Netzwerke eine große Rolle für den Zugang zu Sozialkapital. Professionelle Netzwerke in der Wohnungslosenhilfe schaffen für die Adressat:innen Zugang zu Ressourcen, die ohne sie nicht erreicht werden könnten (Rieger 2019: 206). Fallen die Netzwerke weg oder können die Netzwerkbeziehungen zeitweise nicht genutzt

werden, wie am Beispiel des Austauschnetzwerks PASST in Freiburg deutlich wurde, fehlt für die Adressat:innen dieser Zugang.

Es stellt sich nun die Frage, wie tertiäre Netzwerke als essenzieller Bestandteil des Hilfesystems wohnungsloser Menschen möglichst stabil und *krisensicher* gestaltet werden können.

Eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung und den Ausbau von Netzwerken ist, die Netzwerkgegebenheiten und den Status des Netzwerks genauer zu betrachten. Hierbei kann eine Netzwerkanalyse aufschlussreiche Erkenntnisse bringen. Unter Berücksichtigung der aufgeführten Gelingensbedingungen können dann eher instabile und lose Austauschnetzwerke über Entwicklungsnetzwerke zu Kooperationsnetzwerken weiterentwickelt werden.

Entwicklungsnetzwerke stellen eine Weiterführung der Austauschnetzwerke dar. So stehen auch hier zunächst Austausch und gemeinsames Lernen im Mittelpunkt, Ziel des Netzwerkes ist es jedoch, ein gemeinsames Produkt in einem bestimmten Zeitraum zu erstellen. Demnach wird in Entwicklungsnetzwerken nach einer anfänglichen Austauschphase eine gezielte Arbeits- und Maßnahmenplanung durchgeführt. Um Themen vertiefend zu bearbeiten, finden Kontakte zwischen Akteur:innen häufiger, regelmäßiger und intensiver statt. Dabei konstituieren sich Entwicklungsnetzwerke, im Gegensatz zu Austauschnetzwerken, über gemeinsame Arbeits- und Zielvereinbarungen und schaffen somit größere Verbindlichkeit für die Netzwerkpartner:innen. Innerhalb der Netzwerkstruktur findet eine Aufgabenteilung statt, so werden zum Beispiel Akteur:innen bestimmte Koordinations- und Sprecherrollen zugeteilt. Wichtig ist, dass, obwohl Informationszugänge und Einflussmöglichkeiten ungleich verteilt werden, keine Hierarchien im Netzwerk entstehen und alle Akteur:innen weiterhin gleichberechtigt zum Arbeitsergebnis beitragen können.

Kooperationsnetzwerke stellen eine langfristig angelegte, zielgerichtete Form der Zusammenarbeit dar. Dabei soll eine systematische, nicht nur auf Netzwerktreffen begrenzte, themenbezogene Zusammenarbeit zwischen zuvor weitgehend getrennt und unabgestimmt handelnden Netzwerkpartner:innen etabliert werden. Ziel des Netzwerks ist demnach eine verbesserte Koordination der Netzwerkpartner bis hin zur Ausbildung einer gemeinsamen Identität und eines gemeinsamen Problembewusstseins. So geht es nicht nur um die Herstellung eines einheitlichen Produkts, sondern um eine beständige und nachhaltige Veränderung der Praxis regionaler, kommunaler und sozialräumlicher Zusammenarbeit. Bis sich eine dauerhafte Netzwerkstruktur entwickelt, können Kooperationsnetzwerke anfänglich auch als Entwicklungsnetzwerke auftreten (Rürup et al. 2015: 96).

Fischer und Kosellek (2019: 14) betonen darüber hinaus wie wichtig eine Durchlässigkeit und Offenheit der professionellen Netzwerke ist:

»Netzwerke, die durch ihren multiprofessionellen und interinstitutionellen Zuschnitt geprägt sind, können ihren Auftrag langfristig nur erreichen, wenn Übergänge zu sozialen Kapitalformen in der Zivilgesellschaft geschaffen werden und die Bestimmung sozialer Probleme nicht allein expertokratisch wahrgenommen wird. Im Sinne ihrer gesellschaftlichen Funktion können Netzwerke ihre Legitimation sichern, solange sie die integrativen Potentiale des Vernetzungsansatzes auch tatsächlich ausschöpfen und sich nicht ausschließlich hinter professioneller Fremddeutung verschanzen.«

Nur mit dieser Perspektive und unter Einbezug der Lebenswelten der wohnungslosen Menschen kann sich ein Netzwerk nachhaltig etablieren.

Zusammenfassend lässt sich netzwerkorientiertes Handeln als ein konstitutiver Bestandteil der Wohnungslosenhilfe beschreiben. Die Etablierung nachhaltiger Netzwerkarbeit und *krisensicherer* Netzwerke stellt das Arbeitsfeld und die Netzwerkpartner:innen vor große Herausforderungen. Es stellt sich die Frage, welche Konsequenzen aus den Lernerfahrungen während der Corona-Pandemie gezogen werden und wie vorhandene Netzwerkstrukturen im Sinne der Adressat:innen *krisensicher* weiterentwickelt oder auch neu etabliert werden können. Diese Desiderate einzulösen erfordert ein Bewusstsein der beteiligten Akteur:innen, tertiäre Netzwerke und Netzwerkarbeit generell als ein sozialpolitisches Instrument für die Stärkung der Rechte und Interessen wohnungsloser Menschen zu sehen. Die hierfür erforderliche Haltung und Ausstattung sollte von der Leitungsebene und institutionsübergreifend unterstützt werden. Mit den Ergebnissen dieser Netzwerkanalyse könnte ein Augenmerk auf die Ausgestaltung der Netzwerkarbeit gelegt und so ein Lerneffekt erzielt werden, aus der Situation der Pandemie die Erkenntnis zu ziehen, die Netzwerkarbeit nachhaltiger zu stärken.

Literaturverzeichnis

- Avenarius, Christine B. (2010): Starke und Schwache Beziehungen, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 99–111.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Schwartz.
- Esser, Hartmut (2008): The two meanings of social capital, in: Castiglione, Dario/van Deth, Jan W./Wolleb, Guglielmo (Hg.): The handbook of social capital, Oxford: Oxford University Press, 22–49.
- Evers, Jürgen/Ruhstrat Ekke, U. (2015): Wohnungslosigkeit in Baden-Württemberg. Untersuchung zu Umfang, Struktur und Hilfen für Menschen in Wohnungsnotlagen <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redakt>

- ion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Bericht_Wohnungslosigkeit_BW_GISS-Studie.pdf (abgerufen am 14.02.2022).
- Fickermann, Detlef/Schwippert, Knut/Frank, Keno/Kulin, Sabrina (2012): Einleitung, in: dies. (Hg.): Soziale Netzwerkanalyse. Theorie, Methoden, Praxis, Münster: Waxmann, 9–18.
- Fischer, Jörg (Hg.) (2019): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen, Weinheim: Beltz Juventa.
- Fischer, Jörg/Kosellek, Tobias (2019): Netzwerke in der Sozialen Arbeit von der quantitativen zur qualitativen Herausforderung. Eine Einleitung zur zweiten Auflage, in: Fischer, Jörg (Hg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen, Weinheim: Beltz Juventa, 11–16.
- Floercke, Peter/Eibner, Simone/Pawicki, Michael (2011): Ganztagsschulen in der sozialraumorientierten Kooperation. Gelingens- und Misslingensbedingungen, in: Speck, Karsten/Olk, Thomas/Böhm-Kasper, Oliver/Stolz, Heinz-Jürgen/Wiezorek, Christine (Hg.): Ganztagsschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung, Weinheim: Beltz Juventa, 182–196.
- Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim: Beltz Juventa.
- Holzwarth, Julia (2022): Stein für Stein zu mehr bedarfsgerechten Hilfen. Finaler gemeinsamer Blick auf Projekte der Wohnungslosenhilfe, Stuttgart.
- Kalter, Birgit/Schraper, Christian (2006): Die Leistungsfähigkeit von Sozialraumorientierung bewerten? Das Modell- und Forschungsprojekt EPSO, in: dies. (Hg.): Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe, Weinheim: Juventa-Verlag, 11–17.
- Lutz, Ronald/Sartorius, Wolfgang/Simon, Titus (2017): Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in die Praxis, Positionen und Perspektiven, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Maykus, Stephan/Brinks, Sabrina/Kasper, Lisa (2013): Kinder- und Jugendhilfe gestalten – Ganztagsschule als Impuls für kommunale Praxisentwicklungen: Praxishandbuch, Stuttgart: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Rieger, Günter (2019): Soziale Arbeit, Netzwerke und Gerechtigkeit, in: Fischer, Jörg (Hg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen, Weinheim: Beltz Juventa, 205–220.
- Robert-Koch Institut (2022): Coronavirus-Erkrankung 2019 (COVID-19) im Kontext Wohnungslosigkeit – Empfehlungen für Gesundheitsämter und Anbieter der Wohnungslosen- und Obdachlosenhilfe <https://www.rki.de/DE/Cont>

- ent/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Wohnungslosigkeit.html (abgerufen am 20.02.2022).
- Rürup, Matthias/Röbken, Heinke/Emmerich, Marcus/Dunkake, Imke (2015): Netzwerke im Bildungswesen. Eine Einführung in ihre Analyse und Gestaltung, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Scheidegger, Noline (2012): Der Netzwerkbegriff zwischen einem Konzept für Handlungskoordination und einer Methode zur Untersuchung relationaler Phänomene, in: Kulin, Sabrina/Frank, Keno/Fickermann, Detlef/Schwippert, Knut (Hg.): Soziale Netzwerkanalyse. Theorie, Methoden, Praxis, Münster: Waxmann, 41–51.
- Schubert, Herbert (2019): Netzwerkmanagement in der Sozialen Arbeit, in: Fischer, Jörg (Hg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen, Weinheim: Beltz Juventa, 329–348.
- Speck, Karsten/Olk, Thomas/Stimpel, Thomas (2011): Professionelle Kooperation unterschiedlicher Berufskulturen an Ganztagschulen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Speck, Karsten/Olk, Thomas/Böhm-Kasper, Oliver/Stolz, Heinz-Jürgen/Wiezorek, Christine (Hg.): Ganztagschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Studien zu multiprofessionellen Teams und sozial-räumlicher Vernetzung, Weinheim: Beltz Juventa, 69–84.
- Spiegel, Hiltrud von (2021): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis, München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Spieß, Anke (2018): Jugendhilfe als Kooperationspartnerin von Schule – Strukturmaßnahmen im Bildungssetting, in: Böllert, Karin (Hg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 755–770.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle/Freitag, Markus (2007): Der ökonomische Wert sozialer Beziehungen. Eine empirische Analyse zum Verhältnis von Vertrauen, sozialen Netzwerken und wirtschaftlichem Wachstum im interkulturellen Vergleich, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, (Sonderheft 47), 294–320.
- Winkler, Michael (2019): Netzwerke(n) in der Sozialen Arbeit. Vermutlich eine Polemik, zumindest aber der Verweis auf eine Dialektik, in: Fischer, Jörg (Hg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen, Weinheim: Beltz Juventa, 24–49.

